Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Geschichte des europäischen Kriegswesens

Teil I: Vom Altertum bis zur Aufstellung der stehenden Heere.
In der Reihe: Truppendienst-Taschenbücher.
Von Theodor Fuchs. 272 Seiten.
J. F. Lehmanns Verlag, München 1972.

Nach einigen auf die militärische Gegenwart und selbst Zukunft ausgerichteten Themen nimmt nunmehr die Reihe der Truppendienst-Taschenbücher ein historisches Thema auf, in der richtigen Erkenntnis, daß echtes Verständnis des modernen Wehrwesens von der Einsicht in die geschichtlichen Zusammenhänge getragen sein müsse. Dies nicht zuletzt deshalb, weil die Entwicklung des Militärischen keineswegs allein von waffentechnischen Errungenschaften, sondern ebensosehr von politischen, rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Prozessen abhängt.

Der Verfasser ist denn auch bestrebt, die militärische Entwicklung in die allgemeinen Zusammenhänge einzuordnen. Wenn er sich dabei nur teilweise vom Vorbild Delbrücks zu lösen vermag und die Militärgeschichte vorab im politischen Kontext versteht, dann wohl insbesondere deshalb, weil die übrigen Aspekte, wenn überhaupt, erst durch Spezialforschung erfaßt worden sind.

Nach einer einleitenden, eher summarischen Betrachtung über das Wesen des Krieges behandelt der Verfasser zunächst das Wehrwesen der Griechen, Römer und Germanen im klassischen Altertum. Das Schwergewicht des darauffolgenden, dem europäischen Mittelalter gewidmeten Teils liegt auf den Ritterheeren. Unter dem Titel «Anfänge der Neuzeit» erscheinen im abschließenden Teil Schweizer, Landsknechte und deren Nachfolger sowie zwei Kapitel über die Entstehung der Kavallerie aus der ritterlichen Reiterei sowie die Entwicklung der Feuerwaffen bis zum Dreißigjährigen Krieg.

In geschickter Verbindung von Zuständen und Ereignissen, von praktischen Eigenheiten des jeweiligen Wehrwesens wie taktischen Prägungen am Beispiel epochaler Schlachten gelingt dem Verfasser ein ausgezeichneter Überblick über viele Jahrhunderte militärgeschichtlicher Entwicklung. Der interessierte Leser wird dem mit zahlreichen Abbildungen und zweifarbigen (taktischen) Karten ausgestatteten Bändchen nicht zuletzt für leicht zugängliche, aber nichtsdestoweniger gültige Auskünfte dankbar sein.

Dem schweizerischen Leser aber wird vor allem daraus Gewinn erwachsen, daß er die altschweizerische Militärgeschichte für einmal nicht für sich allein, sondern im Rahmen der allgemeinen militärischen Entwicklung gewürdigt findet. Gar manches wird dadurch an den ihm zukommenden Platz gerückt. Was gerne als schweizerische Spezialität gepriesen worden, verliert bei vergleichender Betrachtung an Glaubwürdigkeit; was anders kaum beachtet worden ist, möchte umgekehrt als Eigentümlichkeit erscheinen. Selbst wenn einige Feststellungen ungesichert (zum Beispiel die wirtschaftliche Bedingtheit des Reislaufens [S. 169]) oder zweifelhaft (zum Beispiel die Aufstellung des eidgenössischen Heeres am Morgarten durch Werner Stauffacher [S. 172]) und einige Daten oder Begriffe unzutreffend sind (zum Beispiel die Daten des Letzibaus am Morgarten [S. 170], der Schlacht bei Murten [S. 180] oder die Begriffe «Mannsviereck» oder «Landviereck» [S. 173], die bei den Schweizern nicht erscheinen, dafür aber «Druck» statt «Nachdruck» [S. 174]), befindet sich die Darstellung über das altschweizerische Wehrwesen im Einvernehmen mit unserer wissenschaftlichen Forschung und hat erfreulicherweise einige fundamentale Irrtümer abgeladen, die bisher in den militärgeschichtlichen Gesamtdarstellungen beharrlich mitgeführt worden sind. Sbr

Führer zu den Schauplätzen des Dolomitenkrieges

Von Major Walther Schaumann. 8 Routen- und 35 Tourenvorschläge zwischen Sextner Dolomiten und Marmolatagruppe. Mit 63 Bildern, 4 Wegskizzen und 2 Übersichtskarten. Verlag Foto Ghedina, Cortina d'Ampezzo 1972.

Der Autor, den Lesern der ASMZ aus verschiedenen kriegsgeschichtlichen Darstellungen der Gebirgskämpfe 1915 bis 1918 bekannt, Major des österreichischen Bundesheeres, weist sich über eine stupende Kenntnis des Krieges 1915 bis 1918 an der italienisch-österreichischen Gebirgsfront aus und ist zudem ein unermüdlicher Berggänger. Aus der Vereinigung dieser beiden Voraussetzungen ist der vorliegende Führer zu den Dolomiten von Cortina d'Ampezzo und östlich davon entstanden.

Der Führer zum West- und Südteil ist für 1973 in Aussicht gestellt.

Der Verfasser unterbreitet 35 Tourenvorschläge, welche die unerhörte Dolomitenlandschaft erschließen. Ihnen ist jeweils die rechte Seite des handlichen kleinformatigen Führers (der sich gut in Jacke oder Rucksack unterbringen läßt) vorbehalten. Auf der linken Seite sind die militärischen Vorgänge, die sich im Raume des betreffenden Tourenvorschlages abspielten, kurz zusammengefaßt. Höchst wertvoll sind die zahlreichen Bilder, besonders jene, welche dem heutigen Geländebild zeitgenössische Photos aus den Kriegshandlungen gegenüberstellen.

Dieser Führer wird deshalb nicht nur den Zugang zur Landschaft eröffnen, er erläutert dem Berggänger auch die Wunden, die der Krieg diesen Bergen schlug.

Dem kriegsgeschichtlich Interessierten wird er vieles aus der Literatur anschaulicher machen.

Jeder Gebirgssoldat wird seine Kenntnisse der Möglichkeiten und Schwierigkeiten im Gebirgskrieg bei dieser Lektüre – und erst recht bei Begehung im Gelände! – entscheidend vertiefen, auch wenn er sich voll bewußt ist, daß der Gebirgskrieg heute über weite Strecken ein anderes Gesicht annehmen würde als 1915 bis 1918, denn entweder wird heute und morgen ein Gebirgskrieg modern geführt, oder er findet nicht statt. Peinlich nur, wenn lediglich ein Beteiligter über moderne Mittel für den Gebirgskampf verfügen sollte, der andere nicht und dieser deshalb zu den Möglichkeiten von 1915 bis 1918 Zuflucht nehmen müßte ... WM

Die Streitkräfte der Siebziger Jahre

Von Friedrich Wiener. 192 Seiten.
Verlag Carl Überreuter, Wien-Heidelberg 1971.
Lizenzausgabe für J. F. Lehmanns Verlag München.

Der vorliegende Band der Truppendienst-Taschenbücher schließt an die Nummern 2, 3 und 10 an, welche die Streitkräfte der sechziger Jahre und deren Ausstattung zum Gegenstand haben. Das Schwergewicht liegt hier auf der Betrachtung der Waffensysteme, die bis in die Mitte der siebziger Jahre truppenreif sein dürften. Im Rahmen des möglichen wird aber immer der Ausblick auf die längerfristigen Entwicklungen geöffnet. Der kleine Band hat einerseits – in den nach Waffensystemen gegliederten Kapiteln – den Charakter eines kurzgefaßten Handbuches; er enthält zudem aber eine instruktive Übersicht über die Entwicklungstendenzen auf militärpolitischem Gebiet und in der Heeresorganisation.

Begreiflicherweise stützen sich die Angaben über waffentechnische Entwicklungen hauptsächlich auf westliche Quellen. Was bei den Armeen der Ostblockstaaten im entsprechenden Zeitraum zu erwarten sein wird, kann der Leser zumeist nur durch Analogie-Schlüsse einigermaßen abschätzen.

Da die Entwicklung eines neuen Waffensystems zehn Jahre und mehr dauert, ist nach der Feststellung des Verfassers die voraussichtliche Ausstattung der Streitkräfte bis gegen Ende der siebziger Jahre gesamthaft bereits gut überblickbar; es darf daraus mit großer Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß in diesem Zeitraum weder im Westen noch im Osten mit revolutionären Änderungen zu rechnen sein wird. Bestimmend für den Fortgang der Kriegstechnik wird bei allen Armeen die enorme Kostensteigerung sein. Eine wahrscheinliche Folge davon sind Bestandesreduktionen in zahlreichen Armeen. Eine zunehmende Gefahr eines großen Nuklearkrieges besteht nach der Meinung des Verfassers nicht, doch dürften Versuche, politische Fragen durch den Einsatz militärischer Machtmittel zu lösen, und somit die Möglichkeiten lokaler Konflikte weiterhin häufig sein. Bemerkenswert ist dabei die Feststellung, daß die Entscheide im Bereich der Kriegstechnik in unserer Zeit viel weiterreichende Konsequenzen haben als dies früher der Fall war; eine Änderung der Rüstung und der Taktik im Verlaufe eines Krieges selbst ist in Zukunft kaum mehr denkbar. Fe.

Unterricht über die Befestigung der Städte, Schlösser und Flecken.

Von Albrecht Dürer. Faksimile der Erstausgabe von 1527. Verlag Bibliophile Drucke, Josef Stocker, Dietikon ZH 1971.

Auf das gegenwärtige Albrecht-Dürer-Jahr hat der Verlag Bibliophile Drucke, Josef Stocker, Dietikon, der bereits Dürers «Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheit» als Faksimiledruck herausgegeben hat, eine weitere Neuausgabe des Werks des Nürnberger Meisters «Unterricht über die Befestigung der Schlösser, Städte und Flecken» in einer technisch hervorragenden Faksimileausgabe herausgebracht. Als Vorlage der original-

getreuen Wiedergabe diente die Urausgabe aus dem Jahr 1527, die mit 25 Holzschnitten, wovon 13 als Falttafeln, versehen ist. Dem eigentlichen Dürer-Werk beigefügt ist dem Band ein von Alvon E. Jaeggli (Bibliothek der ETH) stammende Übertragung des Originaltextes in modernes Deutsch sowie ein vom selben Verfasser geschriebener Kommentar der fortifikationstechnischen und buchkundlichen Bedeutung des Dürer-Werks. Die bibliophile Faksimilewiedergabe darf sowohl in ihrer hervorragenden drucktechnischen Ausstattung als auch wegen ihrer sachlichen Betreuung als sehr beachtlicher schweizerischer Beitrag zum Dürer-Gedenkjahr gelten.

Neben den hohen künstlerischen und kunsthistorischen Qualitäten tritt die kriegsgeschichtliche beziehungsweise die fachlich-fortifikatorische Bedeutung des Werks eher etwas in den Hintergrund. Der Grund, weshalb der Maler Albrecht Dürer eine eigene Befestigungslehre geschrieben hat, ist nicht genau bekannt. Möglicherweise wurde er von Leonardo da Vinci dazu angeregt, der sich verschiedentlich mit kriegstechnischen Problemen befaßt hat. Den äußeren Anlaß zu dem Werk gaben die Türkengefahr und die auf dem Nürnberger Reichstag von 1522 eingesetzte Fachkommission, welche Mittel zur Abwehr dieser Gefahr zu finden hatte. In dieser Kommission wirkten enge Freunde Dürers mit, die ihn auf die Befestigungsprobleme aufmerksam gemacht haben dürften, die sein Interesse weckten, nachdem er sich schon früher mit Fragen der Architektur und auch des Geschützwesens beschäftigt hatte. Wie weit Dürers Befestigungslehre als selbständige und einflußreiche wissenschaftliche Arbeit zu gelten hat, ist umstritten. Sicher darf gesagt werden, daß das Werk, auch wenn es keine umwälzenden technischen Neuerungen brachte, doch die erste in sich geschlossene, gedruckte Fortifikationslehre war, die dem spätern Aufbau eines wissenschaftlichen Systems als wertvolle Grundlage diente und sich anspornend auf die Weiterentwicklung auswirkte, auch wenn es nicht eine eigene «Schule» der Befestigungslehre begründete. Da und dort ist Dürer sogar deutlich hinter der Entwicklung in andern Ländern zurückgeblieben – etwa gegenüber Italien, das in jener Zeit bereits die runden Befestigungsbollwerke durch Polygonalbastionen ersetzt hatte. Wenn somit das vorliegende Werk Dürers auch eher als eine interessante und in mancher Hinsicht beeindruckende Gelegenheitsarbeit anzusprechen ist, darf diese doch höchstes Interesse beanspruchen als künstlerisch wohlgestaltete und fachlich originelle Äußerung einer starken und universellen Persönlichkeit. Kurz

Bürgerkrieg und Intervention 1918 bis 1922

Von Karl Schmiedel und Helmut Schnitter. 381 Seiten. Deutscher Militärverlag, (Ost-) Berlin 1970

In der deutschsprachigen Literatur fehlte bisher ein Bild des militärischen Geschehens des russischen Bürgerkrieges in dessen einzelnen Etappen, der militärischen Planung, den Operationen und Kampfhandlungen sowie deren militärpolitischen und strategischen Resultaten. Die Autoren haben sich die Aufgabe gestellt, diese Lücke zu schließen, und behandeln die militärischen Probleme und Ereignisse des Bürgerkrieges in ihrer Verknüpfung mit der gesamten innen- und außenpolitischen Lage der Sowjetunion. Sie stützten sich bei der Ausarbeitung ihres Werkes vor allem auf die neuesten sowjetischen Publikationen, in erster Linie auf das fünfbändige Werk «Geschichte des Bürgerkrieges in der UdSSR 1917 bis 1922». Für die politische Einschätzung der Ereignisse haben sie besonders die Arbeiten Lenins aus den Jahren 1918 bis 1922 herangezogen. Die historische Darstellung des Kriegsgeschehens weist im vorliegenden Buch auf eine sorgfältige und tiefschürfende Forschungsarbeit hin und kann dem Leser die chronologische Verfolgung der Ereignisse sehr erleichtern. Dagegen kann man keine Einwände erheben. Wo sich die Verfasser aber auf eine politische Lagebeurteilung einlassen, kann man ihren Ansichten kaum folgen. Es ist hier insbesondere auf zwei grundlegende Fehler hinzuweisen, die nicht wissenschaftlich, sondern ideologisch bedingt sind. In erster Linie fehlt jeglicher Hinweis darauf, daß der Bürgerkrieg in Rußland, der 1918 entbrannte, eine Folge der totalitären Konzeption der Bolschewiki war, die von Anfang an alle anderen Parteien zu liquidieren versuchten. In die Auseinandersetzung, die hier vereinfachend und fälschlicherweise auf «Weiß» und «Rot» simplifiziert wird, spielte auch das nationale Problem hinein, und aus diesem Grunde kam es auf beiden Seiten zu den seltsamsten Koalitionen. Die Verfasser, die sich nach ihrem ausdrücklichen Hinweis auf sowjetische Darstellungen stützten, können den zahlreichen Komponenten des Sieges der Bolschewiki aus Gründen, die man bei ihrer Lage verstehen, aber nicht billigen kann, nicht nachgehen oder sie nur annähernd aufzählen. Ebenfalls muß man die historisch ungerechtfertigte Entstellung der Rolle Leo Trotzkis, des ersten Kriegskommissars der Sowjetmacht und Gründers der Roten Armee, bemängeln. Trotzki erhält im vorliegenden Werk – das eine Darstellung des Sieges der Bolschewiki über alle andern sein will – lauter schlechte Noten: Wir lernen paradoxerweise einen erfolglosen Feldherrn und seine erfolgreiche Armee kennen. Natürlich liegt diese Interpretierung ganz und gar im Sinne der offiziellen sowjetischen Geschichtsschreibung, aber sie kann nicht ernst genommen werden. Es gibt heute auch in Osteuropa Historiker, die sich die Oktoberrevolution und die nachfolgenden Ereignisse ohne die tatkräftige Mitwirkung Trotzkis und vieler anderer nicht vorstellen können. Die zahlreichen Geschichtskorrekturen am russischen Bürgerkrieg beeinträchtigen den Wert dieser Arbeit wesentlich. Cs

Weyers Flottentaschenbuch 1971/72

51. Jahrgang. Herausgegeben von G. Albrecht. 472 Seiten mit 1266 Photos, Schiffsskizzen, Decksplänen und Flugzeugskizzen. J.F. Lehmanns Verlag, München 1972.

Die Diskussion über die Rüstungswettläufe der Weltmächte kommt nicht zur Ruhe. In den letzten Jahren hat sie sich vor allem auf den Sektor der Marinestreitkräfte verlagert, wo vor allem die UdSSR große Anstrengungen unternimmt, um den während Jahren etwas vernachlässigten Zweig der Marinetechnologie auf den neuesten Stand der Technik zu bringen.

Den neuerdings aufgestellten, umfassenden Bauprogrammen der Roten Flotte – viel deutet auf eine neue maritime Doktrin im Rahmen einer globalen Strategie hin – kann die US Navy nur mit äußerster Mühe begegnen. Man nehme nur etwa die zunehmende Präsenz der UdSSR im Mittelmeer, im Pazifik und im Indischen Ozean und jene Tatsache zur Kenntnis, daß die Sowjets mit ihren atomgetriebenen Lenkwaffen-U-Booten (vorwiegend der Y-Klasse) den Bestand der amerikanischen «Polaris»/«Poseidon»-Flotte annähernd erreicht haben.

Diese und viele andere interessante Vergleiche zwischen den Flotten der Supermächte – ein erheblicher Teil des Weyer widmet sich ihnen – können gezogen werden, besondere Rückschlüsse lassen sich vor allem bei Verwendung älterer Jahrgänge anstellen. Aber auch die Neuentwicklungen und Bestände der zahlreichen anderen seefahrenden Nationen finden in gebührender Weise Beachtung. Dabei fällt vor allem auf, wie einige eher kleinere Nationen eine bemerkenswert schlagkräftige und moderne Flotte zu unterhalten vermögen.

Im 51. Jahrgang hat Gerhard Albrecht wiederum, unter Mitarbeit von vielen treuen Mitarbeitern, aus aller Welt das Neueste im Bereiche des Kriegsschiffsbaus, des Marineflugzeuges, der U.Boot-Abwehrwaffen, der Marinelenkwaffen usw. zusammengetragen. Den Abschnitten «Marinepolitik» und «Rundblick 1971» ist neu eine Übersicht «Die leichten Kreuzer der US Navy und ihr Verbleib» angegliedert. Versehen mit vielen neuen Photos, mit unzähligen ausgezeichneten Schiffsskizzen und Decksplänen, bleibt der handliche Weyer – durchgehend auf Kunstdruckpapier gefertigt – das kompetente und die präziseste Information liefernde Handbuch, sei es für den Marineoffizier auf der Brücke, den Marinehistoriker oder den Marineliebhaber zu Hause. Jürg Kürsener

Die Brigade Ehrhardt

Von Gabriele Krüger. Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Band VII. 176 Seiten. Leibniz-Verlag, Hamburg 1971.

Mit dem siebten Band der Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte ist nach den Worten der Verfasserin erstmals der Versuch unternommen worden, «die Entwicklung der Brigade Ehrhardt in der Weimarer Republik kontinuierlich und kritisch darzustellen». Man darf dieses bemerkenswerte Vorhaben sowohl in methodischer wie auch in inhaltlicher Hinsicht als gelungen bezeichnen. Mit ihrem sorgfältigen Bemühen, den Werdegang der Brigade in die politische und soziale Umwelt einzugliedern, gibt die Autorin wertvolle Aufschlüsse über den keimenden antirepublikanischen und nationalistischen Extremismus im Nachkriegsdeutschland. «Wie die meisten Freikorps in den ersten Jahren der Weimarer Republik entstand die später so genannte 'Brigade Ehrhardt' aus der Reaktion auf die revolutionären Bewegungen der Nachkriegszeit.»

Schon im Werberuf der Brigade, die sich in Wilhelmshaven 1919 vorwiegend aus Marineangehörigen formierte, kam die restaurative und später offen reaktionäre Haltung zum Ausdruck. Das schmähliche Ende des Kaiserreichs, die scheinbar unnötige Kapitulation auf dem Schlachtfeld und die Gefahr einer kommunistischen Rätediktatur bildeten den emotionalen Hintergrund. Die verschiedenen Einsätze der Ehrhardt-Truppe im Reich lassen zwar zunächst deren Disziplin für den neuen Staat zu einem nützlichen Ordnungsfaktor werden, bereits im Winter 1919/20 tritt aber mit der politischen Radikalisierung endgültig die antirepublikanische Frontstellung der Brigade zutage. Vor allem der im Versailler Vertrag festgelegte Truppenabbau hatte die Regierung in den Augen nationalistisch gesinnter Offiziere unglaubhaft werden lassen. Die offensichtliche Unfähigkeit der Regierung, mit den revolutionären Spartakisten fertig zu werden und die zersplitterten demokratischen Parteien zu einigen, diskreditierte die junge Republik vollends. Vielen schien für Deutschland ein militärisch straffes Regime monarchistischer oder diktatorischer Provenienz das einzig richtige zu sein. So ist das Scheitern des Kapp-Putsches, dessen Hintergründe Gabriele Krüger detailliert darstellt, weniger im Widerstand der Bevölkerung zu sehen als vielmehr in der Untauglichkeit der von den Militärs unterstützten «Politiker».

Auch die späteren Beteiligungen von Nachfolgeverbänden der Brigade Ehrhardt an Putschen und insbesondere die politischen Morde der «Organisation Consul» in den Jahren 1921/22 (unter anderem die Ermordung Rathenaus) lassen das Fehlen eines echten politischen Alternativprogramms erkennen. In den beiden Kapiteln über «Verschwörungen und Putsche im Jahr 1923» und «Die Brigade Ehrhardt und die 'Nationale Revolution» zeigt die Verfasserin die Versteifung Ehrhardts auf den rein antirepublikanischen Standpunkt und auf den militärischen Aktionismus. Gerade in dieser apolitischen Handlungsweise, die auf die Zerstörung der Weimarer Republik drängte, lag die von den meisten Militärs gar nicht gewünschte Unterstützung Hitlers und der Nationalsozialisten.

Nicht zuletzt bleibt noch zu erwähnen, daß die Studie mit ihren objektiven Einblicken in die geistige Lage des Deutschen Reichs nach dem Ersten Weltkrieg einen historisch fundierten Beitrag zur gegenwärtigen Faschismusdiskussion liefert. Eines ihrer wichtigsten Verdienste besteht in der Widerlegung der neolinken Argumentation, die dem Liberalismus die Hauptschuld am Nationalsozialismus zuschieben will. Urs Schöttli

Britische und amerikanische Panzer des Zweiten Weltkrieges

Von Peter Chamberlain und Chris Ellis. 272 Seiten mit 570 Abbildungen. J.F. Lehmanns Verlag, München 1972.

Obwohl die Engländer als erste den Panzerkrieg durchgedacht und im Jahre 1917 auf den Schlachtfeldern bei Cambrai mit ihren Tanks einen überwältigenden Erfolg erzielt hatten, verstanden sie nicht, ihre Erfahrungen sinnvoll weiterzuentwickeln. Mit überholten taktischen Vorstellungen und einer nicht zweckentsprechend ausgerüsteten Panzertruppe zogen sie in den Zweiten Weltkrieg. Erst im Mai 1940, als die deutschen «Panzerkeile» tief nach Frankreich hineingetrieben wurden, sah man sich in England und den Vereinigten Staaten vor die Notwendigkeit gestellt, Kampfpanzer rasch und vor allem in großen Serien herzustellen.

Die Autoren des vorliegenden Buches haben nun den Versuch unternommen, in einem einzigen Band sämtliche Kampfpanzer, Sturmgeschütze, Selbstfahrlafetten und gepanzerten Sonderfahrzeuge zu beschreiben, die in den Jahren 1939 bis 1945 vom britischen und vom amerikanischen Heer sowie den wichtigsten Commonwealthtruppen eingesetzt worden sind. Um dem Leser den Überblick und das Nachschlagen einzelner Panzertypen zu erleichtern, haben Chamberlain und Ellis die Fahrzeuge nach dem Ursprungsland und dann nach dem in England entwickelten Dreiklassensystem – Kleinkampfwagen, mittlere Panzer und Durchbruchpanzer – dargestellt. Die beiden Autoren bieten neben allen notwendigen Detailangaben auch zu jedem vorgestellten Fahrzeug eine kurze Entwicklungsgeschichte; ihr Buch kann also «gelesen» werden, und es sprengt den Rahmen einer Panzerfibel in erfreulicher Art und Weise.

Ruedi Steiger

Die Macht der Minderheit

Eine Auseinandersetzung mit dem neuen Anarchismus. Von Edith Eucken-Erdsiek. 123 Seiten. Herder-Bücherei, Band 372. Freiburg im Breisgau 1970.

Die Verfasserin, Witwe des Nationalökonomen Walter Eucken, legt hier einen kleinen Band vor, der sehr beachtenswert erscheint. Auf dem Boden des liberalen Rechtsstaates stehend, unternimmt es die Verfasserin, einige der bedeutendsten Propheten und Vorkämpfer der «Revolution» vorzustellen, ihre Lehren zu würdigen und den Ursachen und Symptomen der jugendlichen Unrast nachzugehen.

Im ersten Teil – «Rufer zur Gewalt» – wird nachgewiesen, daß es sich beim heutigen Kampf der radikalen Jugend gegen jede Art von Autorität und gegen die bestehende Gesellschaft um ein dem russischen Anarchismus des 19. Jahrhunderts vergleichbares Phänomen handelt. Mochte diesem angesichts der damaligen Zustände eine gewisse Berechtigung zukommen, so trifft dies heute in unseren freiheitlichen Staaten, auf deren Rechtsschutz sich selbst die Revolutionäre verlassen, keineswegs mehr zu. Am Beispiel Bakunins wird gezeigt, daß für den revolutionären Anarchisten Gewaltanwendung kein notwendiges Übel bedeutet, sondern eine Lust. Auch verfügt der Anarchist, bei allem Abscheu gegen die Machtausübung, eben doch über einen ausgeprägten Machtinstinkt, der ihm ermöglicht, die Revolution zu organisieren. Alle Ausbrüche des Anarchismus haben übrigens noch immer die Heraufkunft totalitärer Mächte zur Folge gehabt.

In einem Kapitel über die französischen Surrealisten der Zwischenkriegszeit wird dargelegt, daß es sich bei der unter den heutigen «progressiven» Künstlern zum Teil verbreiteten Absage an Formen und Sinn der Kunst, bei ihrem Wunsch nach Zerstörung alles Bestehenden und bei ihrer Provokation gegen Staat und Gesellschaft weder um neue noch um ungefährliche Erscheinungen handelt.

Die Ideen der sogenannten neukonservativen Theoretiker O. Spengler, A. van den Bruck und E. Jünger – ihre Absage an die Demokratie sowie an die gerade dem echten Konservativen heiligen Werte, ihre Verherrlichung des Volkstums und des Krieges und ihre Hingabe an einen revolutionären Ästhetizismus – leben auch in den heutigen radikalen Strömungen wieder auf.

Der zweite Teil – «Lehrer der radikalen Jugend» – befaßt sich mit Ernst Bloch und dessen Hauptwerk «Das Prinzip der Hoffnung» und im Zusammenhang damit auch mit Karl Marx. Anschließend geht die Verfasserin den Gründen nach, welche Herbert Marcuse zu seiner enormen Wirkung in die Breite verhalfen. Sie setzt sich ferner sehr differenziert mit Marcuses Anklagen gegen die heutige Gesellschaftsordnung auseinander. Dabei begibt sie sich nicht aufs Glatteis der Spekulationen, sondern bleibt auf dem Boden der Tatsachen.

Im dritten Teil – «Der gesellschaftliche Guerillakrieg» – kommen die Gründe für die jugendliche Unrast von heute zur Sprache. Die Verfasserin hütet sich vor Pauschalurteilen und anerkennt das Vorhandensein eines gewissen geistigen Vakuums. Weitere Ausführungen über die Erscheinungsformen der revolutionären Auseinandersetzung – Mißachtung der Spielregeln; Politisierung aller Lebensbereiche; Entschlossenheit auf seiten der revolutionären Minderheit; unentschlossene, in sich uneinige, im falschen Sinn tolerante und zur schrittweisen, letztlich bis zur Selbstaufgabe führenden Preisgabe wichtiger Positionen bereite Mehrheit – beschließen das Bändchen. IPZ

Gut geflüstert – Genosse

Flüsterwitze und Karikaturen aus dem Osten. Band 3. Eingeleitet und zusammengestellt von Hermann Jacobi. 156 Seiten. Verlag SOI, Bern 1971.

«Der politische Witz ist wie Diamant – unter dem schwersten Druck entstehen die besten Stücke.» Dieser englische Spruch fällt uns ein, wenn wir dieses «Witzbüchlein» in die Hand nehmen. Der dritte Band in dieser Serie bringt dem Leser neben der im Witz geprägten Schilderung der Sorgen eines osteuropäischen Untertanen naturgemäß das Hauptthema für bittere und ironische Karikaturen und Flüsterwitze in Osteuropa – die Okkupation der Tschechoslowakei. Während des kurzlebigen Prager Frühlings wurden hier – ausnahmsweise – Witze und Karikaturen, wie sie sich der brave Soldat Schwejk vorstellt, nicht nur geflüstert oder unter der Hand gezeigt, sondern in Tageszeitungen gedruckt. Eine interessante Auswahl aus den osteuropäischen satirischen Blättern ergänzt die beträchtliche Sammlung, die daran erinnert, daß es nach wie vor Gründe gibt, um derentwillen Menschen ihren Unmut über die Obrigkeit nur in geflüsterten Witzen äußern können: Die einzige Waffe ist, sie der Lächerlichkeit preiszugeben. Der Humor erweist sich auch in dieser Form als eine Macht, vor der sich die Mächtigsten der Welt beugen müssen. Cs